

Guten Abend!

Rabbi Brandt erzählte mal folgende Geschichte, die ich heute mit Euch teilen möchte:

Die Geschichte handelt von einem Melech – einem König.

Er hatte eine Familie und wie jeder König wohnte die Familie in einem Palast.

Der König hatte einen Sohn. Der Sohn wurde erwachsen. Und was machen Kinder, wenn sie erwachsen werden? Er zog weg. Warum? Wahrscheinlich um zu studieren, andere Leute kennenzulernen, neue Länder zu besuchen und vielleicht auch um eine Liebe zu treffen.

Er zog weit weg.

Es vergingen mehrere Monate und der König erhielt einen Brief von seinem Sohn. Er öffnete den Brief und las:

"Mein König, mein Vater, das Leben ist hier nicht gut für mich, habe Mitleid mit mir und bring mich wieder nach Hause."

Der Vater antwortete: Mein Sohn, beginn den Weg zurück alleine und ich werde dir eine Kutsche in deine Richtung schicken. Aber du musst, so weit du es schaffst, alleine gehen.

Diese Geschichte können wir in verschiedenen Variationen in unseren Religionen antreffen.

Selbstverständlich haben die jüdischen Weisen viele Meinungen zu dieser Geschichte gehabt.

Und wenn Ihr heute nach Hause kommt, dann denkt nach, was Eure persönliche Beziehung zu dieser Geschichte sein kann.

Eine mögliche Bedeutung der Geschichte kann folgende sein:

Es gibt Momente im Leben, die kann kein anderer außer mir selbst lösen. Ich muss alleine den Weg gehen.

Selbst in schwierigen Momenten des Lebens – bleibt in Bewegung und das positive Leben wird euch entgegen kommen.

Heute beschäftige ich mich mit nur einem Aspekt der Geschichte – der Idee der Bewegung.

Und ich habe heute eine besondere Aufgabe – eigentlich sollte Rabbi Dr. Henry Brandt vor euch stehen und seine lehrreichen Worte an Euch, liebe Studierenden, richten. Doch das Leben kann man nicht immer planen und so kommt es dazu, dass ich heute die Ehre habe vor euch zu sprechen.

Vor mehreren Wochen habe ich den Rabbi gefragt, was er als Rabbiner bei einem ökumenischen Neujahrsempfang als Message weitergeben möchte. Seine Antwort war: "Wenn der Tag kommen wird, dann werde ich wissen, was ich sagen soll."

Eine Woche später wurde ich von Tabea Baader gefragt, ob ich den Rabbi vertreten kann. Eine komplexe Aufgabe. Erneut habe ich den Rabbi gefragt, was er erzählen würde. Dieses Mal antwortete er "Nutz' die Idee meiner Rede vom 11. November; einer Rede über den moralischen Kompass in unserem Leben."

Daher versuche ich heute eine Kombination:

Die Idee der Rede von Rabbi Brandt durch meine persönliche Brille.

Es ist ein moralischer Kompass, der uns helfen kann, persönlich eine Antwort auf die erste Frage zu finden, die dem Menschen nach der Erschaffung der Welt gestellt wurde:

"Aecha?"

"Wo bist du?"

Es ist eine Geschichte von Bewegung mit einem starken Kompass, die Rabbi Brandt erzählen würde und die auch mein Leben prägt.

Wenn wir an unbekanntem Orten sind, dann brauchen wir einen Kompass, eine Orientierung. So ist es auch im Leben – wenn wir uns im Leben bewegen, dann benötigen wir einen moralischen Kompass.

Lassen Sie mich ein wenig über das Leben von Rabbi Brandt erzählen.

1927 (*Neunzehn-hundert-sieben-und-zwanzig*)

wurde er als Sohn von Margot und Friedrich Brandt in München geboren.

Die Familie war Teil der deutschen Gesellschaft und besuchte die liberale Synagoge in München. Henrys Vater kämpfte im Ersten Weltkrieg für sein deutsches Vaterland und eröffnete danach ein Geschäft.

Der Alltag war stabil.

Eine der herrlichsten Erinnerungen aus Rabbi Brandts Jugend waren die Besuche der Synagoge: Der Rabbiner mit einem langen Bart, ein vierstimmiger Chor, schön gekleidete Menschen und die Orgelmusik.

Plötzlich wurde diese Kindheit zerstört.

Die Synagoge niedergebrannt.

Die Situation veränderte die Gefühle der Menschen. Frauen, die monatelang nicht wussten, wo ihre Männer sind und ob sie noch Leben. Männer, die nicht wussten, wo sie waren und ob sie jemals zu ihrer Familie zurückkehren werden.

Auch Rabbi Brandts Vater wurde für mehrere Wochen in das KZ Dachau verschleppt und wurde lediglich entlassen um seine Geschäfte zu 'verkaufen'.

Sie mussten raus aus ihrer schönen Wohnung.

Viele Jahre später sagte Rabbi Brandt:

"Wenn ich darüber nachdenke, dann komme ich eigentlich zu dem Schluss, dass es das war, was ich dann immer wieder gesucht habe – in Israel, später in England. Doch gefunden habe ich es nicht."

Bevor sie Deutschland verließen, versteckte sich die Familie in einer kleinen Wohnung. Die Kinder konnten nicht mit ihren besten Freunden spielen oder zur Schule gehen. Die Verkäuferin, die immer der Familie frische Milch verkauft hatte, suchte die Familie auf und gab ihnen weiterhin frische Milch.

Sie versteckte neue Flaschen im Keller des Hauses.

Auch, wenn es für sie sehr gefährlich war.

Diese Episode erinnert mich an eine Geschichte aus dem 2. Buch Moses über zwei ägyptische Frauen – Puah & Schiprah:

Als die Kinder Israels nach Ägypten kamen, gab der Pharao einen Befehl an die Hebammen: Wenn ein Junge geboren wird, so muss er getötet werden, wenn es ein Mädchen ist, so darf es leben.

Die Hebammen Puah & Schiprah waren allerdings gläubig und hatten Angst vor Gott. Daher ließen sie die Kinder am Leben und gaben den jüdischen Kleinkindern Essen.

"Es ist gut, dass auch in dunklen Zeiten es Menschen gibt, die sich von ihrem moralischen Kompass steuern lassen."

Dieser Kompass ist es, für den Rabbi Brandt bis heute in seiner Tätigkeit kämpft.

Der Familie gelang es, nach Palästina zu fliehen, sodass Henry Brandt seine Bar Mitzwah bereits in Tel Aviv feierte, die religiöse Feier mit 13 Jahren. Das Leben in Palästina brachte eine neue Sprache in die Familie sowie einen neuen Rufnamen für Brandt.

Später kämpfte er im (Unabhängigkeits)-Krieg bei der Marine.

"Wäre ich heute nicht Rabbi, dann wäre ich vielleicht Admiral geworden."
– so eine Anekdote des Rabbis.

Mit 22 Jahren zog Brandt nach Belfast, um BWL zu studieren und im Anschluss als Analytiker bei Ford zu arbeiten. Parallel dazu arbeitete er in einer kleinen Reformgemeinde in London als Hebräischlehrer.

Das prägte Brandt und er begann sein Studium am neuen Leo-Baeck-College in London.

Er wollte Rabbiner werden. Dies war der Beginn der Rückkehr zu den Werten, die er als Kind damals in München verloren hatte.

Fertig ausgebildet übernahm er diese Aufgabe in verschiedenen Gemeinden in ganz Europa.

Leeds in England,

Genf & Zürich in der Schweiz und

Göteborg in Schweden.

Erst im Jahr 1983 kehrte Brandt nach Deutschland zurück.

Die Heimat, die seine Familie verlassen musste.

Seine Stationen hier waren:

Hannover, als Landesrabbiner von Niedersachsen und

Dortmund, als Landesrabbiner für Westfalen-Lippe.

15 Jahre amtiert Rabbi Brandt hier in Augsburg. Lehrt Studenten hier in Augsburg und am Rabbiner-Kolleg in Berlin.

Als Brückenbauer zwischen Religionen erhielt Brandt mehrere Auszeichnungen: das Bundesverdienstkreuz, er wurde Ehrenbürger der Stadt Augsburg und erhielt letztes Jahr den Klaus-Hemmerle Preis im Aachener Dom.

....

Die Schoah

Die Vertreibung aus seinem Zuhause

Der Aufbau Israels

Die Berufung zum Rabbiner

Die Arbeit in verschiedenen Gemeinden in Europa

Das Engagement in der christlich-jüdischen Gesellschaft

Alle Phasen seines Lebens haben ihn gestärkt. Brandt nennt es seinen inneren Kompass.

"Ich darf mich glücklich schätzen. Bei mir ist das Glas immer halbvoll" – sagt der Rabbi.

Wie können wir die Quelle für unseren eigenen inneren Kompass finden und ihm folgen?

Back to the beginnings.

"Gott, der Ewige, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewache."

Am Anfang muss der Mensch sich allerdings selbst beherrschen. Erst wenn er dies lernt, dann kann er über den Rest der Schöpfung bestimmen.

Dieser Kompass lehrt den Menschen, dass er zwar alles kann, aber nicht alles machen muss und vieles nicht machen darf.

Egal ob in der Bibel oder anderen religiösen Texten – eines haben sie gemeinsam: Sie verbinden die Herrschaft des Menschen über die Schöpfung mit Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Friedenslieben und den Schutz der Schwachen.

Barmherzigkeit ist einer der Grundbegriffe der Tora:

Gott ist barmherzig, der Mensch soll barmherzig sein. Es findet sich überall in der Schrift.

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sind untrennbar verbunden.

Hauptsächlich im Umgang mit unseren Nachbarn und Fremden, die neben uns leben, den Schwachen und Kranken.

Bei Christen und Juden ist die Antwort auf solche Fragen gar nicht so unterschiedlich. Hungrigen Essen zu geben, Obdachlose aufzunehmen, Nackte zu bekleiden, Kranke zu besuchen, Tote zu bestatten

Hiervon leitet Brandt den Kompass für unser Handeln ab. Es ist der Kompass für den Weg in die Welt von Morgen. Nur wenn wir uns davon leiten lassen, haben wir eine Chance zu überleben.

Auch mein Leben ist von Bewegung geprägt. Geboren wurde ich in der Sowjetunion. In Moskau. An der Moskauer Universität studierte ich Geschichte. Gemeinsam mit meinem Mann zogen wir nach Südafrika und später nach Deutschland. Hier wurde unser Sohn Alexander geboren.

Wir kannten das Land wenig. Wir sprachen die Sprache kaum. Wir hatten keine Familie hier. Es war für uns wichtig, dass unser Sohn ein Zuhause in Deutschland hatte und sich hier gut fühlte. So kamen wir zurück zur jüdischen Religion.

Vor 24 Jahren habe ich meinen ersten Vortrag in der Jüdischen Kultusgemeinde Dortmund gehalten. Es war kein leichter Anfang und ein guter Freund, der für die Gemeinde arbeitete, riet mir: „Geh zu Rabbi Brandt – er kann dich anhören und dir helfen.“ Ich tat dies und es funktionierte!

Es war der Anfang einer langen Reise, die bis heute andauert.

Und heute stehe ich hier. Vor Ihnen.

....

Mein Appell:

Bleibt in Bewegung. Und das Leben wird euch entgegen kommen. Sprecht nur mit den Leuten, die ihr mögt. Hört nicht immer auf die lauten Gespräche der Masse, wir alle gehören zu der ein oder anderen Minderheit. Jemand hat eine Brille. Der zweite keinen Führerschein. Und der andere ist unglücklich verliebt. Und das ist normal.

Habt keine Angst anders zu sein. Bleibt offen dem gegenüber, wer ihr seid. Helft anderen mit eurem Herzen und wenn ein Freund euch helfen will, nehmt diese Hilfe an.

Erinnert euch an die Geschichten, die uns einen moralischen Kompass geben können.

Achtet auf die Kleinigkeiten in unserem Leben. Denn das Leben besteht aus vielen Kleinigkeiten. Zum Glück müssen wir nicht zu oft große Entscheidungen in unserem Leben treffen. Lest schöne Bücher. Besucht Bibliotheken. Ihr werdet dort nicht nur neue Ideen, sondern auch neue Menschen treffen. Sprecht mit weisen Freunden und Familienmitgliedern und vergesst nicht, dass das Ende stets unerwartet kommen kann. Lernt am Beispiel von Anderen. Lernt das Gute von Ihnen, aber schaut auch, was Schlechtes gemacht wurde und Ihr nicht wiederholen wollt.

Vor kurzem haben wir gemeinsam mit Rabbi Brandt das Buch "Zeit für Wunder" geschrieben und noch viele andere schöne Geschichten, die der Rabbi erzählt hat, gesammelt.

Damals fragte ich den Rabbi "Was ist ein Wunder?"

Seine Antwort war: "Das größte Wunder auf unserer Welt ist der Mensch."

Es ist mir wichtig, dass wenn Rabbi Brandt heute nicht hier sein kann, seine Stimme weiterhin hörbar ist.

Danke an Tabea Baader, die für uns die Geschichte "Der Bruder von Nebenan" aus "Zeit für Wunder" liest.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. Keep moving.